

Hier fand Antisemitismus statt!

... und warum wir einige Straßen in Oldenburg umbenennen sollten

Wir befinden uns hier im „Abraham“. Diese Straße war nach dem seit 1629 in Oldenburg lebenden Juden Arandeus Abraham benannt, der in dieser Straße mehrere Gebäude besaß. Urkundliche Erwähnung fand der Straßename erstmals auf einer Urkunde vom 05. März 1626. Damals verkaufte ein Anton Günther von Westerholt dem Arend Steding zur Mühlen ein „im Abraham zu Oldenburg belegenes adlig freies Wohnhaus“. Drei Jahrhunderte lang gingen die Oldenburger_innen von da an durch den „Abraham“. 1938 schließlich gaben die Nationalsozialisten im Reichsinnenministerium einen Runderlass heraus, wonach Straßen mit jüdischem Namen umbenannt werden mussten. Vier Jahre später wurde die Straße von den Nazis in den „Winkelgang“ umbenannt.

Verbannung jüdischer Elemente aus dem Alltag

Die Umbenennung der Straße stellte im Kontext der vielfach betriebenen „Arisierung“ den Versuch dar, das Vorhandensein jüdischer Elemente im Alltag zu negieren und eine Trennung von jüdischer und deutscher Geschichte vorzunehmen. Der Begriff „Arisierung“ entstammt dem völkischen Antisemitismus des frühen 20. Jahrhunderts und wurde von durch die Nazis in die Behördensprache transformiert und ging parallel hierzu in die deutsche Alltagssprache über. Neben staatlichen und anderen Institutionen beteiligte sich vor allem die deutsche Bevölkerung aktiv an dieser antisemitischen Politik indem sie in der „Arisierung“ die Chance sahen, ein Haus, einen Laden oder den Küchenschrank kostengünstig und rechtlich legitimiert zu erwerben.

Entzug der Existenzgrundlage

Oldenburger Jüd_innen wurden in einer ersten Phase ab 1933 zunächst ihrer wirtschaftlichen Existenzgrundlagen geraubt. Boykotte gegen jüdische Geschäfte wurden durchgeführt, indem sich SA Leute vor jüdischen Geschäften positionierten, so dass keiner mehr dort einkaufen konnte. Die jüdischen Händler_innen waren unter dem ausgesetzten Druck dazu gezwungen ihr Geschäft aufzugeben und mussten ihre Geschäfte „arischen“ Interessenten oftmals unter ihrem eigentlichen Wert verkaufen, so zum Beispiel auch der jüdische Fotograf Gustav Tahl, der u.a. für die Filmreklame des Wall Kinos zuständig gewesen ist und nach Bekanntwerden seiner jüdischen Herkunft sein Geschäft verkaufen musste. Die Geschäftsübernahmen wurden von sog. Gauwirtschaftsberatern in Zusammenarbeit mit der Industrie und Handelskammer, die einen wesentlichen Anteil an den Enteignungen hatte, organisiert. Auch der Viehhandel und das Gewerbe in Oldenburg waren von der „Arisierung“ betroffen. Gewerbescheine wurden nicht verlängert und sog. „Nicht-Arier“ wurden nicht in entsprechende Interessensvereine zugelassen. Einhergehend mit den Übernahmen (welche den Oldenburger_innen sehr wohl bekannt gewesen sind, was u.a. in den

Übernahmeanzeigen in der lokalen Zeitung dokumentiert ist) wurden Jüd_innen in Oldenburg aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen. Sie wurden dazu aufgefordert, Freizeitvereine zu verlassen und durften weder öffentliche Bäder noch kulturelle Einrichtungen besuchen. Auch in den Schulen kam es zu zahlreichen Ausschlüssen jüdischer Schülerinnen und Schüler die von da an auf Privatunterricht angewiesen waren.

Umbenennung des Abraham-Gangs

In einer zweiten Phase der „Arisierung“, die ab 1938 erfolgte und in die auch die Umbenennung des „Abrahams“ fällt, wurden antisemitische Gesetze und Verordnungen geschaffen, welche letztlich die berufliche und wirtschaftliche Existenz der Jüd_innen endgültig und vor allem nachhaltig zerstören sollten. Mit der „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens der Juden“ wurden hierfür die Voraussetzungen geschaffen. Mithilfe der IHK Listen wurde die Liquidation der restlichen Unternehmen in Angriff genommen. So musste u.a. auch der Oldenburger Jude Alex Goldschmidt, welcher in verschiedenen Handelsbereichen tätig war (z.B. das „Haus der Mode“ in der Schüttingstraße) seine Tätigkeiten aufgeben. Anschließend wurde er 1938 im Zuge der Pogromnacht (bei der es zu „wildem Arisierungen“ und zu zahlreichen Plünderungen und Brandstiftungen kam) zusammen mit anderen jüdischen Männern verhaftet und in das KZ Sachsenhausen deportiert.

Straßennamen in Oldenburg gestern und heute

Nach langen Auseinandersetzungen wurde der Winkelgang im Januar 2001 wieder in seinen ursprünglichen Namen „Abraham“ umbenannt. Die symbolische Rückbenennung fiel der Mehrheit des Rates und der Stadtverwaltung schwer, doch durch langwierige Verhandlungen konnte sie letztlich durchgesetzt werden. Im Jahr 2008 wurde zudem nach dem Bekanntwerden von Zwangssterilisationen durch den früheren Namensgeber Dr. Paul Eden eine nach ihm benannte Straße in Kreyenbrück umbenannt. Erst kürzlich gab es einen Antrag der Linken, die Hedwig Heyl Straße umzubenennen. Heyl gilt als Hitlerverehrerin und Rassistin. Zwar kam es diesbezüglich zu keinem Beschluss aber immerhin wurde beschlossen, alle nach Personen benannten Straßen in einer wissenschaftlichen Studie auf ihre historischen Altlasten überprüfen zu lassen, weshalb wir an dieser Stelle noch einmal an die Verwaltung appellieren wollen, den entsprechenden Beschluss auch konsequent umzusetzen.